

standby

1/20

AUSTAUSCHPROGRAMM. Für drei Wochen weilte Eliott Vaucher im deutschen Stade und war Gast von Jonas Washof. Dort ging er dem Arbeitsalltag nach und besuchte die Berufsschule. Im Gegenzug ist der Deutsche nach Thun gekommen. Beide fanden es super.

Der Kumpel aus dem Norden



Bild: Nicole D'Orazio

Für eine Weile hatten die Schreinerlernenden sozusagen einen Doppelgänger: Eliott Vaucher aus Thun und Jonas Washof aus dem deutschen Stade, einer Stadt mit rund 45 000 Einwohnern in der Nähe von Hamburg, haben sich im Herbst auf einen Austausch eingeladen. Beide wohnten je drei Wochen beim anderen, besuchten gemeinsam die Berufsschule und gingen in den jeweiligen Lehrbetrieb arbeiten.

Möglich war der Auslandsaufenthalt für Schreinerlernende des Bildungszentrums Interlaken und der Jobelmann-Schule Stade im Rahmen eines Erasmus-Austauschprogramms zwischen den Schulen, dem VSSM Berner Oberland und der Tischler-Innung Stade. Finanziert wurde das Projekt von der Schweizer Agentur für Mobilität Movetia. Der Austausch hat bereits zum dritten Mal stattgefunden. Im letzten Herbst haben drei

Der Gast Jonas Washof (l.) und Eliott Vaucher bei der Arbeit in der Holzimpuls AG in Thun.

Schweizer und vier deutsche Auszubildende teilgenommen. «Für mich eine super Sache, die sich gelohnt hat», findet der 22-jährige Norddeutsche. Sein Schweizer Pendant aus Thun pflichtet ihm bei. «Es sind aber



Die Lernenden
Jonas Washof (I.) und
Elliott Vaucher posieren
vor der Elbe.



Die Klassen an der
Jobelmann-Schule
in Stade sind grösser
als die in der Schweiz.



Die Schweizer Berge
haben den Gast aus
Norddeutschland sehr
beeindruckt.

keine Ferien. Man ist voll im Arbeitsalltag integriert. Da darf man sich keine Illusionen machen. Und den verpassten Schulstoff musste ich auch nachholen.» Für schwächere Schüler sei so ein Austausch deswegen eher schwierig.

Grosses Vertrauen in die Lernenden

Die Zeit in Stade hat Elliott Vaucher gut gefallen. «Die Arbeit war anders, als ich es gewohnt bin.» In Norddeutschland habe er sehr viel mit Spanplatten und kaum mit Massivholz gearbeitet. Der Junior- wie der Seniorchef seien sehr entgegenkommend gewesen, und die beiden hätten den Lehrlingen viel Vertrauen geschenkt. «Wir waren oft auf der Baustelle. Mir wurde viel zugetraut, und so konnte ich selbstständig arbeiten. Das fand ich sehr angenehm.» Die beiden durften zum Beispiel eine Türaufdoppelung austauschen. Speziell war für ihn die Zusammenarbeit mit einem Taubstummen. «Die Kommunikation hat bestens geklappt. Es gab keine Missverständnisse, und ich habe immer verstanden, was er mir sagen wollte.» Mit Worten sei man viel weniger präzise als mit Zeigen.

Der Tischlerbetrieb, wie die Schreinerei in Norddeutschland genannt wird, liegt bei einem grossen Industriepark. «Dort arbeiten 1500 Leute», beschreibt Jonas Washof. «Deswegen wird verstärkt auf die Sicherheit geachtet, und man muss sich immer ausweisen können.» Sein Betrieb sei vor allem im Brandschutz und Möbelbau tätig. «Ich bin selber neu», sagt er. Er befindet sich im zweiten von drei Lehrjahren. «In Deutschland gehen wir zuerst ein Jahr zur Schule und kommen erst später in ein Unternehmen.» Die Auszubildenden haben nicht nur Theorie, sondern zu 50 Prozent praktischen Unterricht und Maschinenkurse.

Eine Currywurst zur Begrüssung

Bei den Norddeutschen hat sich der Berner Oberländer wohlgefühlt. «Die Gastfamilie war sehr freundlich. Als Willkommensessen gab es Currywurst. Das war gut.» Die beiden jungen Männer sind in den drei Wochen natürlich auch durch die Metropole Hamburg gezogen. «Wir haben zum Beispiel einen

Lachend bei der
Arbeit. Elliott Vaucher
(I.) und Jonas Washof
verstehen sich gut.

Escape Room besucht. Das war spannend», sagt Vaucher. «Toll fand ich auch den Ausflug an die Nordsee. Das Wattenmeer hat mich beeindruckt.»

Gleich erging es Washof später in der Schweiz. «Ich musste ständig die Berge anschauen. Das ist total ungewohnt für mich, weil bei uns alles flach ist», sagt er und lacht. In Thun gefiel es ihm sehr gut. «Die Schweiz und Deutschland sind sich ähnlicher, als man vielleicht denkt. Abgesehen von der Sprache», findet er. «Es gibt aber schon einige Unterschiede, die mir aufgefallen sind.» Zum Beispiel, dass man sich hier grüsst, egal ob man die Person, der man begegnet, kenne oder nicht. «Und das Wasser der Aare ist sehr klar, die Elbe hingegen ist schlammig und dreckig.»

Er mochte es, dass er in der Schweiz mit Massivholz arbeiten konnte. «Die Arbeitszeiten sind unterschiedlich. Bei uns sind die Znüni- und die Mittagspause viel kürzer. Da bleibt am Abend mehr Freizeit. Das finde ich besser.» Den Unterricht empfindet Washof ähnlich. In Deutschland seien die Klassen grösser und die Lektionen weniger strukturiert. «Den deutschen Lernenden wird didaktisch mehr vorgekaut. In der Schweiz müssen sie mehr selbst erschliessen.»

Dialekt ist schon schwierig

Mit dem Berner Dialekt hat der 22-Jährige etwas Mühe bekundet. «Der Dialekt ist schon schwierig. Meistens habe ich den Zusammenhang aber irgendwie kapiert. Den Östereicher im Betrieb habe ich hingegen

gut verstanden», sagt er und lacht. Während des Aufenthalts in Thun wohnte er in der WG von Eliott Vaucher. «Wir haben viel unternommen. Es war eine tolle Zeit», schwärmt Jonas Washof.

Die beiden haben sich gut verstanden, wohl auch weil sie schon über 20 Jahre alt sind und über einen ähnlichen Hintergrund verfügen. «Wir haben beide das Gymnasium besucht, ein Studium begonnen und wieder abgebrochen und dann die Lehre begonnen», sagt der Berner Oberländer. «Ich wollte selbstständig sein und endlich etwas machen», begründet Vaucher.

Lehrer als Perspektive

Beide können sich vorstellen, nach dem Abschluss in der Holzbranche zu bleiben und eine entsprechende Weiterbildung zu machen. «Mein Plan B wäre allerdings Grundschullehrer», sagt der Deutsche. Dem Schweizer schwebt Ähnliches vor: Teilzeit als Berufsschullehrer zu arbeiten und nebenbei eine kleine, unabhängige Werkstatt zu betreiben. Bezahlen mussten die Lernenden für den Austausch nichts. Die Betriebe zahlten ihnen normal den Lohn. Kost und Logis übernahmen die Gastfamilien, und es gab sogar noch Taschengeld der Organisation Movetia, welche das Programm finanziert. «Ich kann so einen Austausch weiterempfehlen», sagt Vaucher. «Man muss aber schon etwas reif und offen sein.» NDO

→ www.bzi.ch

→ www.movetia.ch

NACHGEFRAGT

Wenn Lernende die Komfortzone verlassen

Ernst Meier ist Rektor des Berufsbildungszentrums Interlaken (BZI). Das Austauschprogramm für die Jugendlichen hält er für einen wichtigen Mehrwert.

STANDBY: Herr Meier, schon dreimal durften Schreinerlernende des BZI zum Austausch nach Stade. Wie ist es dazu gekommen?

ERNST MEIER: Ein deutscher Tischler hat bei uns angefragt, ob mit uns ein Austausch



möglich sei. Als der Bund durch die Stiftung Movetia Gelder für solche Pro-

jekte sprach und auch der Schreinermeisterverband Berner Oberland von der Idee überzeugt war, gleisten wir das Pilotprojekt innert einem halben Jahr auf. Mit Erfolg.

Müssen die Lernenden dafür bezahlen?

Nein. Die Lehrbetriebe zahlen auch während des Auslandsaufenthalts Lohn und Versicherung. Die Gastfamilien übernehmen Kost und Logis. Und die Stiftung Movetia finanziert die Reise und die Ausflüge.

Findet der Austausch auch nächstes Jahr statt?

Ja, ich gehe davon aus. Sollte es diesmal mit dem Zuschuss von Movetia nicht klappen, versuchen wir es direkt über Gastfamilien. Mir ist das Programm wichtig. Es tut den Lernenden gut, wenn sie mal ins Ausland gehen können und so ihre Komfortzone verlassen. So sehen sie, wie gut wir es hier haben. Und so eine Erfahrung ist ein Mehrwert. NDO



Bild: PD

SPITZENSORTLERLEHRE. Gianluca Walpen lernt Schreiner und will gleichzeitig den Sprung ins nationale Langlauf-Kader schaffen. Der 17-Jährige aus Samedan erhält vom Lehrbetrieb Zeit fürs Training und wiederholt das zweite Lehrjahr, um fit für die Prüfungen zu sein.

Zwei Ziele, ein Weg

Von der Arbeit geht es direkt ins Training. Für Gianluca Walpen (Bild) ist das Alltag. Er ist ambitionierter Langläufer. Sein Traum: Eine Teilnahme an den Olympischen Spielen und dort eine Medaille zu gewinnen. Der Weg dahin ist jedoch steinig und weit. Dem ist sich der 17-Jährige bewusst, und er investiert viel in seine sportliche Zukunft. Gleichzeitig will er aber nicht nur aufs Langlaufen setzen, sondern absolviert eine Lehre als Schreiner EFZ. «Ich habe mich gegen die zweijährige Ausbildung zum Schreinerpraktiker entschieden, weil die vierjährige Lehre besser ist, um daran anzuknüpfen», begründet er.



Damit der Bündner Sport und Beruf besser unter einen Hut bringen kann, macht er eine sogenannte Spitzensportlerlehre. «Das bedeutet, dass ich von meinem Lehrmeister frei bekomme, wenn es für den Sport nötig ist», erklärt er. «Das klappt ohne Probleme.» Voraussetzung für diese Form der Ausbildung ist, dass ein Nachwuchssportler im Besitz einer Talent Card Regional oder

National von Swiss Olympic ist oder einem Nationalkader angehört. Ein Betrieb wird als leistungssportfreundlich anerkannt, wenn er den Auszubildenden grösstmögliche Flexibilität zusichert. Zudem muss auf die Belastung von Sport, Lehre und Berufsschule geachtet und auf die Wettkämpfe Rücksicht genommen werden.

Sehen, was er geleistet hat

Gianluca Walpen befindet sich im zweiten Ausbildungsjahr und ist in der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner in Samedan angestellt. Zuvor hat er die Sportschule in Champfèr besucht und dort die Realschule abgeschlossen.

«Für die Lehre als Schreiner habe ich mich entschieden, weil ich kein Typ bin, der den ganzen Tag an einem Schreibtisch sitzen kann. Zudem finde ich es schön, wenn man am Ende des Tages sieht, was man gemacht hat», erzählt er. Nach dem Schnuppern war er sich seiner Berufswahl sicher. Die Lehrstelle hat er dank einer Liste von Swiss Olympic gefunden, auf der leistungssportfreundliche Betriebe aufgeführt sind. «Nach dem Schnuppern habe ich mich beworben.»

In Absprache mit seinem Berufsbildner hat Gianluca Walpen im Sommer abgemacht, dass er das zweite Lehrjahr wiederholt. «Um die wichtigen Teilprüfungen im dritten Jahr zu schaffen, müsste ich so viel lernen, dass ich beim Training zurückschrauben müsste», erzählt er. «Das möchte ich aber nicht.» So hätten sie gemeinsam entschieden, dass er das zweite Ausbildungsjahr nochmals absolviert und so genug Zeit hat, den Stoff nachzuholen, um bereit für die Prüfungen zu sein. «Das ist für mich ideal. Genau diese Flexibilität hatte ich mir erhofft.»

Früh mit der IPA beginnen

Wenn er zwei bis drei Wochen fehlt, werde es schon schwierig mit dem Schulstoff, sagt der Lernende. «Ich versuche deswegen, so wenig wie möglich dem Unterricht fernzubleiben. Die Trainingslager finden zum Glück eigentlich immer in den Schulferien statt, und ins Training gehe ich abends. So geht es auf.» Im Betrieb sei er hingegen wegen des Sports zusammengezählt bis zu sechs Wochen abwesend. Betreffend der Individuellen Praktischen Arbeit (IPA) plant er, dass er diese schon möglichst früh in Angriff nimmt, um rechtzeitig fertig zu werden. «Das wird schon klappen», ist er überzeugt. Das Gleiche plant er für die Vorbereitung auf die Lehrabschlussprüfung.



Hohe Konzentration bei der Arbeit: Gianluca Walpen an der Kreissäge.



Bild: PD

In der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner ist Gianluca Walpen derzeit der einzige, der eine Spitzensportlerlehre macht. «Mir kommt entgegen, dass im Betrieb der Fokus stärker auf die Ausbildung und nicht auf die Produktion gelegt wird.» In einem anderen Unternehmen wäre es wahrscheinlich schwieriger, Sport und Beruf unter einen Hut zu bringen. «Die Belastung ist schon hoch, und es ist nicht einfach», gibt er zu. «Es braucht schon eine grosse Motivation, und ich muss mich manchmal recht antreiben und mich durchbeissen.» Klar würde er manchmal lieber schlafen oder feiern gehen, statt zu trainieren.

Start in verschiedenen Kategorien

Der Aufwand von Gianluca Walpen lohnt sich. Er ist gut in die neue Saison gestartet. «In einem der ersten Rennen war ich der beste Schweizer», sagt er stolz. Mit Jahrgang 2002 kann der Bündner in verschiedenen Kategorien wie den U18, den U20 oder den Erwachsenen starten. Gegen Ältere sei es natürlich schwieriger, nach vorne zu laufen. «Das ist auch bei den Kadern so. Es sind immer zwei Jahrgänge zusammen.

Wenn man älter und theoretisch etwas stärker ist, hat man die grösseren Chancen, in die nationale statt in die regionale Auswahl zu kommen. Da geht es um Punkte.» Es ist deshalb sein nächstes Ziel, ins nationale Kader von Swiss Ski aufgenommen zu werden.

Muss im Rhythmus bleiben

Während des Winters ist der Engadiner an fast jedem Wochenende an einem Wettkampf anzutreffen. «Das ist wichtig, um im Rhythmus zu bleiben.» Die Schweizer Meisterschaften stellen für ihn jeweils ein Highlight dar. «Cool ist, dass wir dort auch als Team des Clubs und nicht nur einzeln antreten können», sagt Walpen.

Die Kosten für den Sport übernehmen hauptsächlich die Eltern des Langläufers. Dank der Talentkarte erhält er von Swiss Olympic 1000 Franken sowie einen Langlaufpass. «Langsam muss ich mir aber Sponsoren suchen, vor allem wenn ich dann zu den Erwachsenen komme. Ich möchte meine Eltern entlasten.»

Seine Ausrüstung bezieht er seit Jahren bei Peltonen, einer finnischen Marke. «Schon mein Vater ist mit diesen Skis gelaufen,

In Aktion: Gianluca Walpen absolviert ein Langlauf-Rennen.

und ich bekomme etwas Rabatt», erzählt er. Pro Saison verbraucht er zwischen 15 und 20 Paare. Im Langlauf gibt es zwei Disziplinen: Klassisch und Skating, für die unterschiedliche Bretter benötigt werden.

Er mag die weiten Strecken

Die klassischen Rennen mag er übrigens lieber. «Das ist wie normales Laufen, einfach mit Skis», sagt Gianluca Walpen. Und die weiten Distanzen liegen ihm mehr als die Sprints. «Dennoch bestreite ich alle Rennen. Das gehört dazu, und man kann sich ja immer verbessern.»

Der Ehrgeiz zeigte sich beim Engadiner schon früh. «Als ich sechs oder sieben Jahre alt war, bestritt ich meine ersten Rennen. Ich wollte dabei immer besser als mein älterer Bruder sein», sagt er und schmunzelt. «Ohne diesen Ansporn geht es natürlich nicht. Das braucht ein Sportler.»

NDO

→ www.lehrwerkstatt.ch

VSSM-Ski-Testtag Flumserberg

handmade ski
SWISS MASSIV

Samstag, 18. Januar 2020 ab 10 Uhr

Überzeuge dich vom Fahrverhalten von unserem neuen Schreiner-Ski der Marke Swiss Massiv anlässlich des Testtags in Flumserberg.

Als VSSM-Mitglied erhältst du die Tageskarte zum halben Preis!

Infos und Anmeldung: www.vssm.ch/ski-testtag

Teilnahme exklusiv für VSSM-Mitglieder.



Bild: © flumserberg.ch

VSSM | Verband Schweizerischer
Schreinermeister
und Möbelfabrikanten

Der Schreiner
Ihr Macher
schreiner.ch

Flumroc-Dämmplatte DISSCO

für den Brandschutz im Holzbau
bei hinterlüfteten Fassaden mit
brennbaren Bekleidungen oder
geringen Gebäudeabständen.

www.flumroc.ch



**SWISS
BAU**

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Halle 1.1, Stand C185
14. – 18. Januar 2020



DACHCOM

Botschafterin für den Beruf



Nadine Ming aus Kägiswil im Kanton Obwalden ist 22 Jahre alt und befindet sich im dritten Lehrjahr bei der Josef Rohrer AG in Flüeli-Ranft.

Du warst im November an der Zebi 2019, der Zentralschweizer Bildungsmesse in Luzern, als Jobcaster im Einsatz. Was waren deine Aufgaben?

NADINE MING: Wir hatten einen Stand an der Zebi, an dem wir den Schülerinnen und Schülern allgemeine Auskunft über den Schreinerberuf gaben. Wir hatten auch verschiedene Holzarten-Muster dabei, um ihnen etwas über die Herkunft, die Verarbeitungsmethoden und den Verwendungszweck zu erzählen. Das Highlight war aber die Möglichkeit, bei uns einen Handyhalter selber herzustellen. Wir kontrollierten, dass die Schülerinnen und Schüler die Schutzausrüstung



Bild: Pius Duss

richtig einsetzten, und halfen ihnen beim Ausfräsen.

Was hat dich besonders erstaunt?

Ich war positiv überrascht, dass viele Frauen Interesse am Schreinerberuf zeigten. Ich denke, es half auch, dass wir zwei Frauen am Stand waren, um Auskunft zu geben. Mir wurden auch Fragen bezüglich einer Zweitlehre als Schreiner gestellt. Zum Teil aus verwandten Berufen, jedoch auch aus

ganz anderen wie zum Beispiel von einer Coiffeuse. Da ich selber eine Zweitlehre absolviere und von einem ganz anderen Beruf komme, waren diese Gespräche interessant.

Konntest du an der Zebi das, was du während der Jobcaster-Ausbildung gelernt hast, gut einsetzen?

Es gelang mir sehr gut, dank der Tipps und Rückmeldungen, welche wir an der Jobcaster-Ausbildung bei den kurzen

An der Zebi, der Zentralschweizer Berufsmesse, haben Jobcaster die Besucher betreut und informiert.

Vorträgen erhalten haben, auf die Schüler und Besucher zuzugehen, und ich wusste, was ich ihnen erzählen und erklären konnte. Wir hatten an unserem Stand auch eine Toolbox, sodass wir den Interessierten die verschiedenen Materialien, die Schreiner benötigen, zeigen konnten.

Hast du einen Rat für andere Lernende?

Ja, macht unbedingt die Jobcaster-Ausbildung! Wir brauchen viel mehr Schreinerinnen und Schreiner. Die beste Möglichkeit, dies zu erreichen, ist, wenn wir Schreinerlernende Schülerinnen und Schülern davon erzählen, wie toll unser Beruf und unser Betrieb ist. MAB

→ www.zebi.ch

→ www.rohrex.ch

KECK

...SCHLECHTWEITERFRONT

siko
Sicherheitskommission
SCHREINERBERUFE

... BEI SCHLECHTER WITTERUNG WIE SCHNEE, EIS ODER EINEM GEWITTER SOLLTE MAN IMMER DIE GESCHWINDIGKEIT ANPASSEN UND SICH GENÜGENDE ZEIT NEHMEN !

OK CHEF!

...UND AM NÄCHSTEN MORGEN...

KEEEK !
...WARUM BIST DU DENN HEUTE SCHON WIEDER ZU SPÄT ?!

ÄH, ...SCHLECHTE WITTERUNG !

129

SCHLECHTE WITTERUNG ?! ...WO DENN NUR ?!

ABER CHEF, WENN ICH SIE SO SEHE, Zieht doch gerade ein riesiges Donnerwetter hier vorbei !...

WETTBEWERB. Knobelst du gerne, bist gut in Logik und Mathe? Dann mach bei unserem Wettbewerb mit und gewinne mit deiner korrekten Antwort und etwas Glück einen von sechs Täfernaglern, zur Verfügung gestellt von Revotool.

Wie viele Flaschen brauchst du?



Bild: Pixabay

Aufgabe

Dein Chef schickt dich vor dem Neujahrs-Apéro noch schnell in den Keller, um sechs Wasserflaschen ohne Kohlensäure zu holen. Im Keller angekommen, stellst du fest, dass leider das Licht nicht funktioniert – es ist stockfinster. Du kannst im Dunkeln die verschiedenen Flaschen, die alle durchmischt auf dem gleichen Tablar stehen, nicht unterscheiden. Du weisst aber, dass im Schrank genau elf Wasserflaschen ohne Kohlensäure, drei Wasserflaschen mit Kohlensäure und drei Flaschen Citro stehen.

Wie viele Flaschen musst du mindestens mit nach oben nehmen, damit auf jeden Fall sechs Wasserflaschen ohne Kohlensäure mit dabei sind?

Resultat 1: _____

Wir sind unterdessen hoffentlich alle gut ins neue Jahr gestartet. Ein Jahr, dessen Jahreszahl sich aus nur zwei verschiedenen Ziffern zusammensetzt. Addiere alle Ziffern der Jahreszahl und dividiere sie dann durch die erste Ziffer der Jahreszahl.

Resultat 2: _____

Teile nun das erste Resultat durch das zweite, und du erhältst eine Zahl. Diese

Zahl steht für einen Tag, an dem im aktuellen Jahr ein Feiertag stattfindet. Schreibe uns, wie der Feiertag heisst!

Nicht vergessen: Schicke deine Wettbewerbslösung unter Angabe deiner Koordinaten (Vorname, Name, Adresse) bis zum Dienstag, 28. Januar 2020, an: SchreinerZeitung – Standby Gladbachstrasse 80, 8044 Zürich standby@schreinerzeitung.ch
Dieser Wettbewerb richtet sich ausschliesslich an Lernende!
Pro Person ist nur eine Teilnahme möglich.

Preis



LÖSUNG FACHWETTBEWERB

Lösung Ausgabe Dezember

Das Lösungswort des Kreuzworträtsels lautet: Adventskranz
267 Lernende haben die richtige Antwort gefunden.

Die Gewinner (Preise von Festool)

- 1. Preis:** Kappzugsäge KS 60 E-Set-UG CH Kapex im Wert von 1363 Franken: Karl Kretz, Honau LU
- 2. Preis:** Absaugmobil CTL Midi I CH Cleantec im Wert von 610 Franken: Monica Eschen, Spiez BE
- 3. Preis:** Akku-Bohrschrauber T18 + 3,1 Li im Wert von 432 Franken: Sven Stäubli, Magden AG

1. BIS 6. PREIS: Je ein K9040F Täfernagler von Revotool im Wert von 485 Franken.

Wir haben die besten Verbindungen



Revotool AG
David Meier | Tel. 079 445 04 23
david.meier@revotool.ch | revotool.com